

Frank Keil

Ein Mann fällt

Traum oder Albtraum oder beides: wenn der Held von einst zurückkehrt und alle anderen mit in einen Erinnerungsstrudel reißt, ob sie wollen oder nicht.

Acht Jahre ist er weg gewesen. Hat sich nicht blicken lassen, war auf der Flucht; aus gutem Grund war er einfach abgetaucht, war nun drüben in Kalifornien (so hieß und so heißt es), eben untergetaucht, nicht erreichbar für die hiesige Polizei, und geriet so langsam in Vergessenheit, bei den meisten jedenfalls, die nun nicht mehr über ihn sprachen und über das, was er angerichtet und das, was er hinterlassen hat. Und das waren nicht nur seine immensen Schulden und das unterschlagene Geld, das nun fehlte.

Doch nun ist er wieder da, hockt in seinem leuchtend roten und glänzend poliertem Cadillac mitten in der Stadt; parkt so, dass ihn alle sehen können: noch immer groß und mächtig, aber eben auch aufgedunsen, übergewichtig, nicht mehr gut in Form, sondern sichtlich heruntergekom-

men, wenn man genau hinschaut, und das genaue Schauen übernimmt dann der Sheriff, und die nächste Nacht wird Jack in der Zelle von Holt verbringen, der fiktiven Kleinstadt, die für uns der amerikanische Romancier Kent Haruf erschaffen hat, eine so ausgedachte wie sofort fassbare Welt, irgendwo in der Weite des Mittleren Westens, Anfang der 1950er bis Ende der 1960er-Jahre und noch ein wenig darüber hinaus.

Er war schon immer ein merkwürdiger Typ, dieser Jack, erfahren wir, ein Ich-Erzähler führt uns durch Jacks Kindheit und dann Jugend und dann auch die Tage des sich anschließenden Erwachsenenlebens. Die Schule absolviert er nur unwillig, lesen wir, schnell legt er sich mit jedem an; was ihm aber Anerkennung und Respekt einbringt ist sein wirklich enormes Können als Sportler, besonders beim Football, das reißt alles raus. Groß, kräftig, massig ist er, unerschrocken auch. Sein Vater stirbt früh und gewaltsam, seine gläubige Mutter geht ihm gehörig auf die Nerven, früh zieht er also aus und geht seinen eigenen, sturen Weg. Er braucht niemanden.



Kent Haruf
Ein Sohn der Stadt

Zürich: Diogenes 2021 (aus dem Amerikanischen von pociao und Roberto de Hollanda)
288 Seiten | 24,00 Euro | ISBN 978-3-257-07172-6 | [Leseprobe](#)



© Gisa | photocase.de

Gern trinkt er was, gern trinkt er auch viel, dann stehen an der Bar die Männer um ihn herum und lauschen seinen Witzen, die nie wirklich witzig oder komisch sind, aber so ist es nun mal, was soll man sich aufregen, wenn es einen durch den Abend trägt und den kommenden auch. So lebt er in Holt, geht zwischendurch zur Army, kommt zurück, hat den einen oder anderen Job, bis ihm die Farmer die Leitung ihrer örtlichen Getreide-Kooperative übertragen, deren Büroräume gleich neben den Bahngleisen liegen, was nicht so eine gute Idee war, ihm diesen Job zu geben, mitsamt der Verantwortung für all die eingehenden Gelder, wie sich eines Tages herausstellen wird, aber dann – wie es so geht – ist es zu spät, dann ist Jack über alle Berge, wortwörtlich.

Und dann sind da noch: Jack und die Frauen; er hat Schlag bei den Frauen, wie man so sagt, besonders bei einer, die ihn vergöttert, die ihm folgt, die noch denkt, eines Tages – und das schon bald – wird er sie doch noch heiraten, aber einer wie Jack denkt nicht daran, genau das zu tun, er kommt eines Tages von einer kurzen Reise zu-

rück, eine verordnete Fortbildung, als ob er eine Fortbildung bräuchte, mit langatmigen Vorträgen und öden Zahlen in einem stickigen Raum, an seiner Seite eine junge Frau, die in Holt noch niemand gesehen hat, seine Frau.

Die zurückbleiben wird, mit den zwei Kindern, die sie später mit Jack hat, der nun fort ist, der nicht wiederkommt, vorerst jedenfalls nicht, sie wird es nicht leicht haben, was Jack getan hat, es klebt an ihr, so sehen dass die Bürger von Holt, die andererseits gar nicht so anders sind wie – Jack.

»Ein Sohn der Stadt« erschien 1990, der amerikanische Titel »Where You Once Belonged« ist natürlich entschieden hübscher. Neun Jahre sollte es dauern, bis Haruf seinen zweiten Roman nachschob und ab nun die fiktive Kleinstadt Holt als seine literarische Welt etablierte, nach und nach das Dasein seiner ausgedachten Bewohner mit wechselseitigem Leben füllte, deren Wege sich immer wieder kreuzen würden, während die Zeit voranschreitet, ein Prinzip, dass in seinem Romandebüt schon angelegt, aber noch ausbaufähig ist.

Sein Geld verdiente der Sohn recht strenggläubiger Methodisten zwischendurch als Lehrer, so wie auch Lehrer und Lehrerinnen immer wieder seine Stoffe bevölkern und oft genug nicht gut wegkommen dabei; erst recht, wenn sie sich sicher sind, das richtige zu tun und die Zweifel aussperren.

Noch eine zweite Geschichte erzählt Haruf in diesem Roman, gleichfalls eine Geschichte des Scheiterns, aber weit stiller und zurückhaltender und leiser, doch nicht weniger eindringlich: Es ist die Geschichte des Ich-Erzählers, der uns so beharrlich durch Jacks Leben führt, saß er doch damals als Kind mit ihm in der selben Klasse, schaute auf ihn bald in einer Mischung aus Bewunderung, auch Respekt, aber auch Vorsicht, wenn nicht

dann doch Abneigung; gibt nach und nach Details aus seinem eigenen Leben preis: von seiner unglücklichen, weil kalten Ehe erfahren wir, die nur durch die gemeinsame Tochter lange zusammengehalten wird, bis schließlich der Vorrat an Gemeinsamkeit aufgebraucht ist und man besser getrennter Wege geht.

Journalist ist er geworden, genauer: Lokalreporter; also angenommen ist es ein kleines Blättchen, das er leitet, das hauptsächlich von Anzeigen lebt und das früher, also vorher seinem Vater gehört hat und das er nun weiterführt. Was vielleicht nicht der Grund, aber mindestens der Anlass ist, dass er Jacks verlassene Frau kennenlernen wird, die eines Tages in dem kleinen Redaktionsbüro steht, sie will eine Anzeige

aufgeben, will verkünden lassen, dass sie nichts mit dem zu tun hat, was ihr Mann angerichtet hat. »Er ist ein Dreckskerl, und ich will nichts mehr mit ihm zu tun haben«, wird in der Anzeige stehen, die sie aufgibt, sie, die Jess heißt und die unser Beobachter, unser Chronist, bald näher kennenlernen wird und der so in den Mittelpunkt des Geschehens rückt und der nicht länger nur zuschaut und sich aus allem besser heraushält.

Und dann ist da noch ein dritter Moment, der diesen Roman absolut trägt: dieser wunderbare Kent-Haruf-Stil, in dem all das gekleidet ist. Knappe, lakonische Dialoge führen uns, filmreife Szenen packen uns, man fliegt nur so durch die Seiten, sieht alles wahrhaft vor sich, unangestrengt und ein wenig aufgeregt mag man sich fühlen, aber auch immer wieder ernüchtert, denn dass es nicht gut ausgeht, was sich vor uns entfaltet, dass lässt sich nicht verleugnen, auch wenn man es gerne so ganz anders hätte.



»Wanda Jo Evans war in ihn verknallt. Ich glaube, sie liebte ihn noch mehr als er sich selbst, falls das überhaupt möglich war. Sie verehrte ihn, betete ihn an, vergötterte ihn, klebte wie eine Klette an ihm. Das ist keine Übertreibung. Sie war auch nicht die Einzige; aber bei ihr war es am offensichtlichsten und auffälligsten. Tja, sie war ein nettes Mädchen, wirklich hübsch und süß, damals noch ein bisschen pummelig, aber auf Highschool-Mädchen-Art, Reste von Babyspeck, mit rotblondem Haar und sanften grauen Augen in der Farbe von Wolken. Sie hatte volle Brüste und mollige Arme. Sie war in Jack verknallt – bis über beide Ohren –, und wir anderen waren alle mehr als nur ein bisschen in sie verknallt und hätten mit Freuden die sprichwörtliche linke Hand geopfert, um mit ihm tauschen zu können. Aber Wanda Jo nahm uns nicht wahr. Sie sah uns nicht einmal. Für sie waren wir höchstens Kulisse, Statisten. Vielleicht auch bloß Rauch. Sie liebte ausschließlich Jack.«

Kent Haruf

**Autor***Frank Keil*

liest und schreibt gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen, Porträts, Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Zudem ist er noch Redaktor der deutsch-schweizer Produktion »ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann«.

✉ keilbuero@t-online.de

🌐 <http://keilbuero.de/>

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

📄 040. 38 19 07

✉ redaktion@maennerwege.de

🌐 www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text **orangefarbige Begriffe** sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2022): Ein Mann fällt. Kent Haruf's »Ein Sohn der Stadt« (Zürich 2021, Rezension). maennerwege.de, Januar 2022.

Keywords

Holt, USA, Lebenswege, Kleinstadtleben, Erinnerung, Rückkehr und Rückblick

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.